

Vor 50 Jahren - Schlacht um Berlin : Beurteilung eines Teilnehmers und Militärhistorikers

Autor(en): **Semiryaga, Michail**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat + MFD : unabhängige Monatszeitschrift für
Armee und Kader mit MFD-Zeitung**

Band (Jahr): **70 (1995)**

Heft 5

PDF erstellt am: **21.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-713706>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Vor 50 Jahren – Schlacht um Berlin. Beurteilung eines Teilnehmers und Militärhistorikers

Von Professor Dr Michail Semiryaga, Mitglied der Akademie der Militärwissenschaften der Russischen Föderation

Auf dem langen Kampfesweg im Bestand der 8. Gardearmee, welche durch General Wassilij Tschukow kommandiert worden ist, habe ich als Offizier der psychologischen Abwehr an einer Reihe grosser Schlachten teilgenommen; bei Stalingrad, in der Ukraine und in Polen.

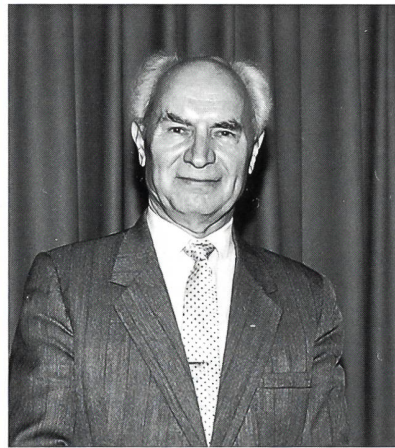
Im verhältnismässig nicht sehr grossen Aufmarschraum in der Region Küstrin an der Oder, der sich bis zu einer Länge von 150 km und einer Tiefe von 20 km hinzieht, war eine solche Menge von Truppen und Kampftechnik konzentriert, dass die Geschütze und Panzer wie Sardinen in der Büchse nebeneinander und hintereinander standen. Ich habe beobachtet und gehört, wie sich die Artilleriekommandanten um Stellungen für ihre Geschütze stritten. Es schien, dass das Kommando mit solch einer riesigen Kraft im Verlaufe einiger Tage den Gegner an der Oderfront zerschlagen und ohne besonderen Widerstand in Berlin einmarschieren wird. Allerdings hat sich die Situation in Wirklichkeit um einiges kompliziert. Auf sie wirkten sowohl Faktoren rein militärischen als auch politischen Charakters ein. Nicht alle von ihnen hatte man voraussehen können. Über die Aspekte der Berliner Schlacht läuft die Diskussion infolge der Öffnung geheimer Dokumente heute noch.

Umstrittener Angriffshalt

Den schärfsten Charakter hatte unmittelbar nach Kriegsende die Auseinandersetzung um Marschall Georgij Schukow in der Frage erlangt, ob man Berlin noch im Verlaufe des Angriffs in Polen, der an der Weichsel Mitte Januar 1945 begonnen hat, hätte nehmen können.

General Tschukow bestätigte, dass seine Armee, welche am 1. Februar 1945 die Oder südlich von Küstrin forcierte, ohne Unterbruch nach Berlin gehen konnte. Das hätte gemäss seiner Meinung die Kriegsdauer um drei Monate verkürzt und das Leben von 300 000 unserer Soldaten erhalten. Der General war der Ansicht, dass in jener Zeit das deutsche Kommando nicht genügend Kräfte zur Verteidigung der Hauptstadt bereitgestellt hatte und Marschall Schukow diese günstige Möglichkeit nicht gepackt hatte. Er befahl Tschukow, den weiteren Angriff zu beenden und sich im Aufmarschraum von Küstrin festzusetzen. Marschall Schukow hat diese Anschuldigung zurückgewiesen und seinen Entscheid mit den folgenden Argumenten begründet:

1. Im Laufe der strategischen Weichsel-Oder-Operation brachen die Truppen der 1. Belorussischen Front tief in den Westen in die strategische Verteidigung des Gegners ein. Die Nachbartruppen, rechts die 2. Belorussische Front und links die 1. Ukrainische Front, blieben bedeutend zurück, was für die Keilspitze der 1. Belorussischen Front, welche die Oder erreicht hat, äusserst gefährlich gewesen ist. In der Region Pommerns war die mächtige



Professor Dr Michail Semiryaga

Michail Semiryaga war als junger Offizier der psychologischen Abwehr im Stab der 27. Gardedivision bei der Schlacht um Berlin mit dabei. Er nahm an weiteren Schlachten teil, so in Stalingrad, in der Ukraine und in Polen. Als Oberst tat er in späteren Jahren Dienst in der Sowjetarmee. Dr Michail Semiryaga ist Historiker und Professor an der Universität MGU in Moskau und Mitglied der Akademie der Militärwissenschaften der Russischen Föderation. Ho

Gruppe der deutschen Truppen (Heeresgruppe «Weichsel») unter dem Kommando von Heinrich Himmler. Mit einem starken Schlag hätte sie dem schwach verteidigten rechten Flügel des Keils einen gefährlichen Schlag zufügen können und unsere Verbindungswege zerstören können.

2. Ausserdem hat in unserem Hinterland, fast 100 km von der vorderen Region in der Stadt Poznan, durch welche die einzige Eisenbahn, die die Fronttruppen versorgte, verlief, die Ortsgarnison während fast eines Monats unsere grossen Kräfte gebunden. Die Begründung dieses Faktums von Marschall Schukow kann ich persönlich bestätigen. Einige unserer Divisionen, darunter meine 27. Gardedivision, kämpfte in diesen Tagen um die Festung Poznan. Ich erinnere mich, wie sie uns gedrängt haben, die Befreiung der Stadt schneller zu vollenden. Wir konnten sie erst am 23. Februar 1945 einnehmen.

3. Indem Marschall Schukow seine verantwortungsvolle Entscheidung traf, zog er auch noch in Betracht, dass die Frontversorgung rund 200 km weit zurückgeblieben ist und sich an der Weichsel befand. Die Luftwaffe konnte nicht unverzüglich die durch die abgezogenen Deutschen zerschlagenen Flugplätze verwenden. Man musste über die Weichsel, die Warte und andere Flüsse Eisenbahnbrücken bauen, eine Hauptverkehrs-eisenbahnlinie durch Polen auf das sowjetische Geleise umbauen.

4. Letztlich besteht das letzte Argument von Schukows Anhängern darin, dass die vom ununterbrochenen Angriff im Verlaufe eines halben Monats im Einsatz gebliebenen und nicht mit Munition versorgten Kämpfer der Fronttruppen Berlin im Vorbeigehen nicht hätten nehmen können.

Scheinwerfer im Grosseinsatz

In der Gegenwart ist die durch Schukow präsentierte Konzeption der modernen Geschichtsschreibung über die Schlacht um Berlin vorherrschend geworden. Das zweite Diskussionsproblem, welches gemäss seiner Bedeutung mit dem ersten nicht zu vergleichen ist, das für die strategische Operation Berlin aber eine fundamentale Bedeutung hat, besteht in der Einschätzung der Rolle der Scheinwerfer, welche zu Angriffsbeginn am frühen Morgen des **16. April 1945** verwendet worden sind. Im Verlaufe der Diskussion ist die Meinung geäussert worden, dass hier zum ersten Mal in der Geschichte des Zweiten Weltkrieges im Interesse der Landstreitkräfte eine solche massierte Verwendung von Scheinwerfern stattgefunden hat.

Hier ist es notwendig festzuhalten, dass Scheinwerfer erstmals schon zu Beginn 1943 durch amerikanische Truppen in Nordafrika verwendet worden sind.

Ich muss sagen, dass sie tatsächlich die Soldaten des Gegners hätten blenden können, falls sie sich in den vordersten Schützengräben befunden hätten. Die Scheinwerfer blendeten mehr unsere Soldaten, welche, für einen Moment zurückblickend, sich während einiger Minuten nicht mehr orientieren konnten.

Einsatz der Panzerarmeen

Noch ein Gegenstand scharfer Diskussionen ist die Verwendungsweise der beiden Panzerarmeen: der ersten (General Michail Katupow) und der zweiten (General Semjon Bogdanow) zu Beginn der Operation. Gemäss Absicht des Stabes mussten diese zwei Panzerarmeen für die Berliner Operation nicht für den Durchbruch der Verteidigung des Gegners verwendet werden, sondern für den Erfolg in der Umgehung Berlins von Nordosten und Norden, damit die Umkreisung der Stadt vollendet und an die Elbe gestossen werden konnte. Allerdings entschied Marschall Schukow im Gegensatz zur ursprünglichen Absicht des Stabes, die erste Panzerarmee von Süden her einzusetzen.

Trotzdem ist am zweiten Tag des Angriffs, als hartnäckiger Widerstand des Gegners angetroffen worden ist, auf den Seelower Höhen der Frontkommandant Schukow gezwungen gewesen, die Panzerarmeen dazu zu verwenden, um sogar der Infanterie beim Durchbruch der Verteidigung zu helfen, was gemäss militärischer Richtschnur nicht zu machen empfohlen worden ist. Dafür sind andere Truppen vorgesehen gewesen.

Es ist die Meinung geäußert worden, dass damit der Frontkommandant die Kraft des Schlages bei der Umfahrung von Berlin von Norden her abgeschwächt hatte, was die Einnahme der Stadt verzögerte. Die Wahrheit ist, dass diese Aufgabenänderung der Panzerbesatzungen damals mit dem Stab einverständlich abgesprochen worden war. Weil die Panzerbesatzungen von General Katupow im Angriffstreifen meiner 8. Gardarmee gewirkt hatten, habe ich persönlich die Rochade von Norden nach Süden beobachtet. Am Morgen verschob sich die 1. Panzerarmee – bis zu tausend Fahrzeuge – an der Grenze nicht weit von der umzingelten Stadtautobahn nach Norden, und gegen Abend sahen wir, wie die mächtigen Panzer und die Panzerhaubitzen, das Gestrüpp und den jungen Wald niederwalzend, mit einigen Kolonnen zurückkehrten und sich an unseren Augen vorbei an die südliche Stadtgrenze Berlins bewegten.

Wer sollte Berlin einnehmen?

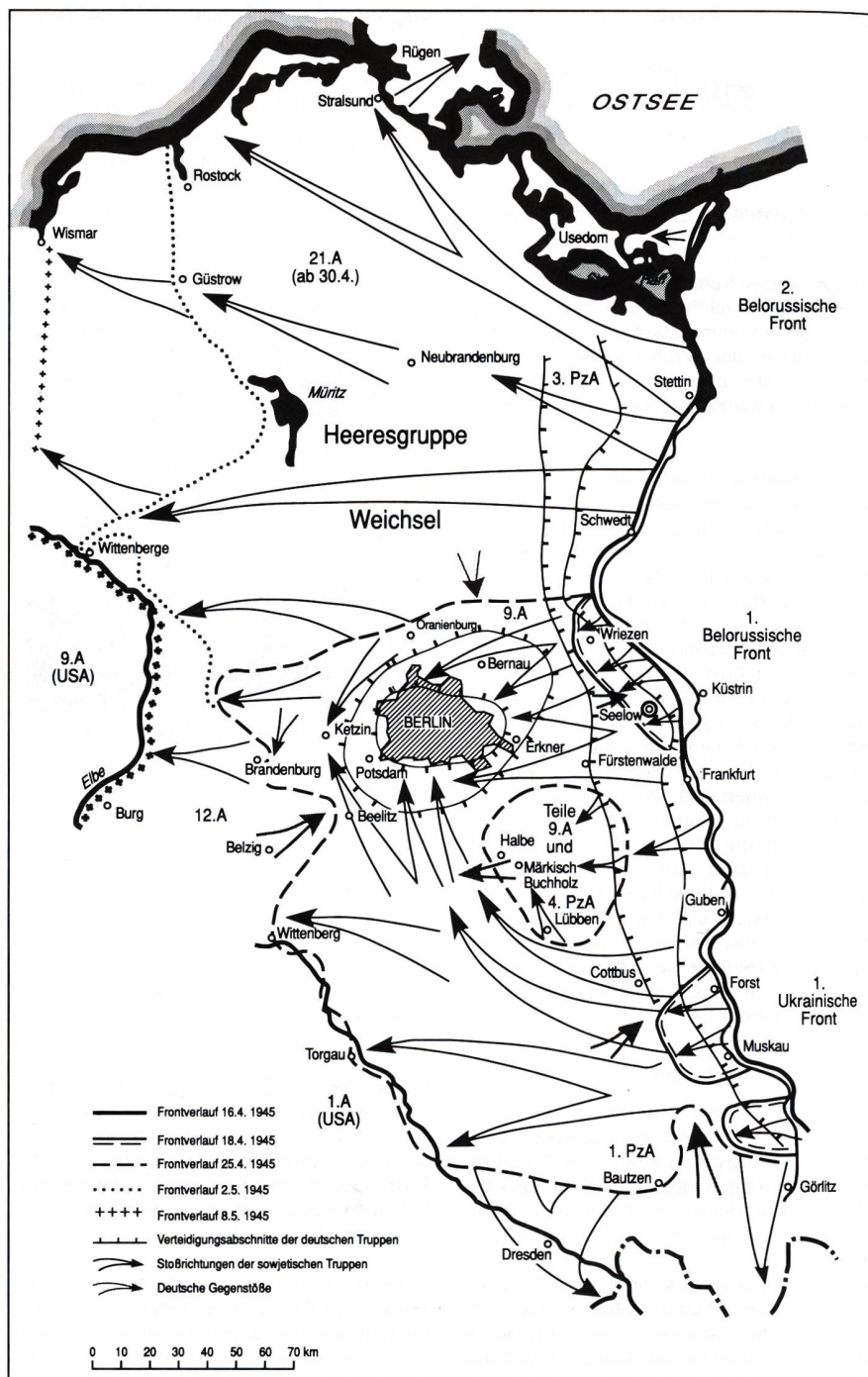
Ich erinnere mich, dass an der Besprechung im Stab Stalin zur vollen Befriedigung von Schukow erklärte, dass nur die Truppen der 1. Belorussischen Front Berlin einnehmen werden. Aber er ergänzte, dass, falls Schukow sich mit dem Durchbruch der Verteidigung des Gegners auf den Seelower Höhen aufhalten sollte, der Kommandierende der 1. Ukrainischen Front, Marschall Ivan Konjew, seine zwei Panzerarmeen (die 3. von General Rybako und die 4. von General von Leljuschenko) von Süden nach Berlin-Potsdam verschieben und Schukow in der Einnahme der Stadt unterstützen musste. So ist es in Wirklichkeit auch passiert.

Als am 2. Mai 1945 über das Radio Stalins Befehl, der bekannt machte, dass Berlin durch die Truppen der 1. Belorussischen Front unter Unterstützung der 1. Ukrainischen Front genommen worden ist, gesendet wurde, hätten Schukow und Konjew zufrieden sein müssen: Der Beitrag beider Fronten war bemerkt worden.

Kräfteverhältnisse

Ich erinnere mich, wie vor einigen Jahren ein Militärgeschichtler Schukow fragte, warum er sich entschieden habe, die Seelower Höhen frontal anzugreifen und sie nicht zu umgehen, im Wissen, dass gerade hier das deutsche Kommando die stärksten Kräfte konzentriert hat. Der Marschall gab zur Antwort, dass er gerade deshalb so entschieden hätte, weil uns die mehrfache Überlegenheit an Panzern und Artillerie im Kampf auf offenem Gebiet bei weniger Tiefe als am Stadtrand von Berlin nützlich gewesen ist, die gegnerischen Kräfte hier zu zerschlagen, und nicht in der Stadt, wo die Vorteile auf der Seite des Gegners waren und wo unsere Verluste, als Angriffsseite, sehr viel höher gewesen wären.

Tatsächlich entspricht diese Erklärung dem realen Verhältnis unserer und der deutschen Kräfte. Über welche Kräfte haben wir verfügt? Zu Beginn der Operation hatten wir zusammen mit den polnischen Truppen etwa 2,1 Millionen Mann Soldaten und Offiziere. In der Operation nahmen 6250 Panzer und Panzerhaubitzen, 41 600 Geschütze und Minenwerfer und 7500 Kampfflugzeuge teil. Die Gruppe des Gegners bestand aus einer Million Soldaten und Offizieren, 1500 Panzern und Panzerhaubitzen, 10 400 Geschützen und Minenwerfern und 3300 Kampfflugzeugen. Wie ersicht-



Berliner Operation April/Mai 1945

Karte aus milit. geschichtl. Reiseführer, 1994, Verlag E.S. Mittler

lich, hatten wir zweieinhalbmal mehr Soldaten und Offiziere sowie Flugzeuge, viermal mehr Artillerie und Panzer und auch zweimal mehr Flugzeuge.

Hartnäckiger Widerstand und grosse Verluste

In 23 Tagen ununterbrochenen und blutigen Kämpfen, mit äusserst tiefer mittlerer Geschwindigkeit von 5 bis 10 km pro Tag fortschreitend, verloren wir über 80 000 Menschen, Getötete und an Verletzungen Erlegene, verletzt wurden über **280 000 Menschen**. Von der Kampftechnik und Bewaffnung haben wir 216 000 automatische Gewehre, zirka 2000 Panzer und Panzerhaubitzen, über 2100 Geschütze und Minenwerfer und 917 Kampfflug-

zeuge verloren. Die vorliegenden Daten zeigen weiter davon, dass wir **täglich 87 Panzer und Panzerhaubitzen, 92 Geschütze und Minenwerfer und 40 Kampfflugzeuge verloren haben**. Diese Anzahl war höher als die mittleren Verluste pro Tag für die durchlaufenen Schlachten auf der ganzen sowjetisch-deutschen Front.

Die vorliegenden Daten bestätigen, dass der Gegner in dieser letzten Schlacht so ziemlich hartnäckig Widerstand geleistet hat, dass er auch über eine bedeutende Anzahl Truppen und Kampftechnik verfügt hat. Gemäss den Daten des deutschen Kommandos sind im Verlauf des ersten Tages unseres Angriffes auf der Teilnahme allein bei der 9. deutschen Armee 211 sowjetische Panzer vernichtet worden, am nächsten Tag noch 106.

Illusionen

Während des Kampfes um die Seelower Höhen habe ich am Morgen des 16. April persönlich beobachtet, wie aus dem Gestrüpp ein einziger deutscher Tiger-Panzer gegen einige hundert unserer Panzer hervorgekommen ist und hartnäckig unsere vorrückenden Panzer unter Beschuss genommen hat. Wir sahen auf ihn und fragten uns, worauf dieser Kampfgenosse zählt. Natürlich haben ihn unsere Panzer nach einigen Minuten Schiesserei schnell vernichtet.

Später ist mir aus den Vernehmungen der Kriegsgefangenen klar geworden, dass sie erstens auf eine scharfe Verschlechterung der sowjetisch-amerikanischen Beziehungen nach dem **Tod von Roosevelt am 12. April 1945** hofften. Die Deutschen rechneten auch mit einem unmittelbaren Zusammenstoss sowjetischer und amerikanischer Truppen während ihres Treffens an der Elbe Ende April. Zweitens basierte die Rechnung auf dem Mythos der *«Wunderwaffe»*, die den Verlauf der Schlacht sogar in den letzten Tagen verändern könnte.

Ein bedeutender Teil der Millionengruppe des Gegners war an der Oderfront vernichtet oder gefangen genommen worden, ein Teil der Truppen stand an der Grenze zu Berlin und ein anderer Teil nördlich und südlich von Berlin und ging weg an die Elbe mit dem Ziel, sich den englisch-amerikanischen Truppen zu ergeben.

Unter den in die Stadt Flüchtenden war tatsächlich eine Brigade französischer Kollaborateure, Einheiten der Marineinfanterie, der Luftstreitkräfte, die fast nur aus Mitgliedern der Organisation *«Hitlerjugend»* und älterer Falkenstürmer und anderen bestand. Selbstverständlich war die Gefechtsbereitschaft solcher Verteidiger der deutschen Hauptstadt tief.

Ortskampf in Berlin

In Berlin selbst hatten unsere Soldaten spezifische Schwierigkeiten angetroffen. So sind ab Februar 1945 massierte und strategische Bombardierungen durch die alliierte Luftwaffe erfolgt. Im April hat auch unsere Luftwaffe umfassende Angriffsflüge nach Berlin vollbracht. In der Bilanz haben sich die Strassen in grosse Hindernisse von Backsteinen und Trümmern verändert, die nicht nur für die Autos, sondern auch für die Panzer unpassierbar geworden sind. Unsere Panzer mussten auf einer Strasse auf der Ausdehnung von Kilometern nacheinander folgen, manchmal ohne Sicherung von seiten der Infanterie, sich gegen Schläge von Panzerfäusten wehrend, was sehr gefährlich für sie gewesen ist.

Andere Schwierigkeiten haben darin bestanden, dass Berlin durch viele Kanäle durchschnitten gewesen ist und zu ihrer Überwindung improvisierte Mittel eingesetzt werden mussten. Aber meine 8. Gardearmee hat in den Kriegsjahren eine reiche Erfahrung im Kampf im überbauten Gebiet, darunter auch in Stalingrad, Saporoshe, Odessa und Poznan erworben.

Politische Auflagen

Ausser den eigentlichen operativen Problemen gilt das Interesse auch dem überaus wichtigen politischen Problem, das mit den militärisch-politischen Beziehungen zwi-



Schweres sowjetrussisches Geschütz in Feuerstellung Richtung Seelower Höhen
Bild aus *milit. geschichtl. Reiseführer*, 1994, Verlag E.S. Mittler

schen der Sowjetunion und den Westalliierten in der Endphase des Krieges in Europa verbunden ist.

Wie bekannt, ist auf der Jaltakonferenz im Februar 1945 entschieden worden, Okkupationszonen in Deutschland zu errichten. Berlin befand sich territorial in der Sowjetzone. Im Schreiben an Stalin vom 28. März 1945 teilte General Eisenhower mit, dass er beabsichtigt, zusammen mit den sowjetischen Truppen auf dem Wege des Zusammenschlusses beider Armeen im Zentrum Deutschlands eine Aufsplitterung der deutschen Truppen durchzuführen. Im Antwortschreiben vom 1. April 1945 hiess Stalin diesen Plan gut und teilte mit, dass die sowjetischen Truppen Berlin nehmen würden. Es schien, der Vertrag über die militärische Zusammenarbeit sei angenommen worden und westliche Bündnispartner sollten die Einnahme Berlins nicht beanspruchen. Erst viele Jahre später haben wir erkannt, dass in dieser Zeit sich General Eisenhower in einer ziemlich schwierigen Lage befunden hatte. Nicht nur Churchill hat auf ihn Druck ausgeübt, die Westalliierten nach Berlin marschieren zu lassen, sondern auch einige amerikanische Generäle. Aber damals, als wir uns an der Oder befanden, wussten wir solche Details noch nicht. Und wir erinnern uns, wie wir erörterten, warum gerade wir eine solch grosse Operation vorbereiten mussten, wenn sich die Amerikaner 40 km vor Berlin befanden und die Deutschen ihnen keinen Widerstand leisteten.

Später haben wir erkannt, dass es Eisenhower als ehrlicher Feldherr nicht nur für seine Pflicht gehalten hatte, den angenommenen Vertrag über Berlin anzuerkennen, sondern er führte auch praktische Überlegungen durch: Weshalb muss er 200 000 seiner Soldaten beim Sturm auf Berlin verlieren, wenn in einigen Tagen diese Stadt gemäss Vertrag sowie so den Russen übergeben werden musste.

Berlin vor 50 Jahren – Das Ende des Zweiten Weltkrieges in Europa

Reise für militärhistorisch interessierte junge Schweizer, angeboten vom *«Schweizer Soldat»*. In Zusammenarbeit mit der Gesellschaft für militärhistorische Studienreisen (GMS)

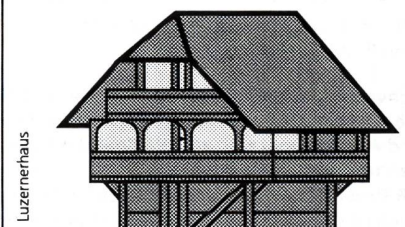
Zur Teilnahme sind eingeladen Angehörige der Armee bis 35jährig sowie Abonnenten der Zeitschrift *«Schweizer Soldat + MFD»* der Jahrgänge 1960 bis 1978 wie auch Junioren und Juniorinnen des SUOV ab 17 Jahren.

Die Reise ist in dieser Zeitschrift und wurde im *«Schweizer Soldat + MFD»* 4/95 auf Seite 23 ausgeschrieben. Anfragen über noch freie Plätze sind bis zum 12. Mai an das Reisesekretariat (GMS), PF 354, 5430 Wettingen, T1 056/26 23 85, zu richten. Ho

Die Kapitulation

So kurz habe ich Ihnen die operative und politische Situation dargelegt, in welcher die letzte Schlacht des Zweiten Weltkrieges in Europa abließ. Aber die Hauptsache besteht darin, dass die grosse Sache der Schlacht der Völker mit dem Faschismus mit einem grossen Sieg bekränzt worden ist. Am frühen Morgen des **2. Mai 1945** stand auf dem Kommandopunkt von General Tschujkow nicht weit vom zentralen Flughafen Tempelhof der deutsche Kommandierende der Stadtverteidigung, General Weidling. Zusammen mit einer Gruppe anderer Übersetzer nahm ich an der Zeremonie der Unterzeichnung des Befehls über die Kapitulation der Berliner Garnison teil. Danach umfuhren wir zusammen mit dem Adjutanten Weidlings Major Wolf bis 14 Uhr im Auto mit der Lautsprecheranlage die Frontlinie in der Stadt mit dem Aufruf, zu kapitulieren. Die Kämpfe beendet, führte man Weidling auf den Kommandoposten Schukows an der Stadtgrenze Berlins. Das erste Exemplar aus 12 Exemplaren des Befehls über die Kapitulation Berlins behielt ich bei mir und hielt es 30 Jahre lang in meinem persönlichen Archiv. 1975 habe ich es ins Museum der Streitkräfte gegeben, wo es in der Vitrine des Siegessaals hängt. Manchmal gehe ich in dieses Museum, um mich an die Jugendzeit und jene herausfordernden Dinge zu erinnern, die mein Volk zusammen mit den anderen Alliierten vor einem halben Jahrhundert vollbracht hat. ■

**Wir helfen unserer
Bergbevölkerung –
helfen Sie mit!** 



SCHWEIZER BERGHILFE

Telefon 01/710 88 33

Fax 01/710 80 84

Postkonto 80-32443-2

